

*Darum hat so mein Herr, ER, gesprochen: Rede ich nicht im Feuer meines Eifers wider den Rest der Weltstämme und wider Edom allsamt dass mein Land sie zum Erbe sich gaben und mit aller Freude des Herzens, mit der hämischen Lust der Seele, um draus zu vertreiben, zum Raub,...!
Darum künde über Jisraels Boden, sprich zu den Bergen und zu den Hügeln, zu den Gründen und zu den Schluchten: So hat mein Herr, ER, gesprochen: Wohlan, in meinem Eifer, in meiner Grimmglut rede ich nun: weil ihr die Beschämung der Weltstämme tragt, darum, so hat mein Herr, ER, gesprochen, erhebe ich da meine Hand: Die Stämme, die rings um euch sind, müssen nicht selber sie ihre Beschämung tragen, ... !*

Ez 36,5ff

Man kann das mit vollem Recht als eine Stelle lesen, in der der Gott eines Stammes, eines Gebietes vielleicht sogar, den bösen Nachbarn droht, wenn sie seine Leute nicht in Ruhe lassen. So steht es da und so wird Ezechiel es auch gemeint haben. Schließlich ist er ein glühender Anhänger des Tempels und dessen Kults. Israel ist heiliger Boden, weil es Jahwes Land ist. Den Hügeln und Bergen, den Schluchten und Tälern gilt seine Predigt, sie will er neu heiligen, sie von ihrer „Menschenfresserei“ (Vers 13f) heilen. Die Menschen haben das Land unrein gemacht, das ist für ihn klar. Wir hatten direkt vorher das Kapitel, in dem er Hirten und Herde ihre Verfehlungen vorhielt, den Hirten deutlich mehr als der Herde. Und wir sind in dem Kapitel, das zu dem neuen Herzen führt, das Gott in deren Brust legen wird, ein Herz von Fleisch, nachdem sie das von Stein entfernt hat (Vers 26). Wenige derart menschliche, hoffnungsvolle, tröstliche Stellen finden sich in der Bibel. In der Form sind das alles Zusagen an Israel. Niemandem sonst wird hier das Heil versprochen. Und doch muss man es so verstehen, dass das alles über Israel hinausgeht, wenn es einen Sinn ergeben soll. Ezechiel selbst kann das nicht sehen, zu zentral ist ihm letztlich der Tempel. Aber seine Argumentation ist ja ganz anders. Seine Verurteilungen wie seine Heilszusagen kommen immer vom Verhalten der Menschen her. Sie dürfen einander nicht betrügen, sie dürfen sich das Lebensnotwendige nicht nur nicht gegenseitig wegnehmen, sie dürfen es den anderen auch nicht vorenthalten, wenn sie selbst es haben. Tun sie das doch, hat das fatale Konsequenzen. Hier begründet der Prophet diese Konsequenzen mit der Verunreinigung des Landes (Vers 16f) inclusive des unsägliche Vergleichs mit der „monatlichen Verunreinigung der Frau“ in Vers 17. Dadurch wird Jahwe, der Territorial- und Stammesgott, ebenfalls „entweiht“ (Vers 22) und deshalb muss sie handeln. Damit aber hat Ezechiel, ohne dass er es will oder auch nur merkt, einen Rahmen aufgespannt, der weit über Israels Land und Leute hinausgeht. Hätten die Israeliten Land und Gott geschändet, so wäre das ja erst mal eine Angelegenheit unter denen allein. Aber nun spotten die Nachbarn über Israel und sagen, die haben ja keinen Gott mehr, die haben den so geärgert, dass er sich verzieht. Genau so ist es ja auch, das genau war Ezechiels Botschaft an Israel. Aber das gibt den Nachbarn noch lange nicht das Recht, den Abtrünnigen Jahwes das Lebensnotwendige zu nehmen, wie sie es offensichtlich tun. Damit werden sie zum Objekt von Jahwes Handeln. Die Regeln, die in Israel gelten sollen, müssen auch für den Umgang mit Israel gelten. Das Lebensnotwendige darf niemand ihnen nehmen. Das nun ist aber eine universale Aussage. Jahwes Anspruch, dass in Israel jede und jeder das Lebensnotwendige haben sollte, ist ganz unabhängig davon, wie sich die jeweilige Person benimmt. Nirgendwo sagt Ezechiel, der Sünder sollte verhungern. Gott wird die Sünde und den Sünder bestrafen, das ist klar. Und die Sünde besteht darin, nicht auf Gott zu hören, die sagt, dass allen, jeder und jedem, das Lebensnotwendige zusteht. Und eben deshalb kann die Strafe niemals im Entzug der Lebensgrundlagen liegen. Das genau aber tun die Weltstämme, sie nehmen Israel den Boden, den es braucht, um sich zu ernähren. Indem Jahwe das unterbindet, unterwirft sie die Weltstämme demselben Recht wie Israel und wir haben faktisch einen universalen Gott. Ezechiel, der Tempelverehrer par excellence, der Denker von Gottes Volk und Gottes Territorium, ausgerechnet dieser Ezechiel legt die wesentlichen Schichten frei, die für die Entdeckung dieses Gottes ausschlaggebend sind! Und es läuft über die negative Schiene, über die Strafe, über die Rache an den Fremden, über die sexistisch mit dem Weiblichen konnotierte Unreinheit. Ein extrem wichtiger Grundsatz bei der Beurteilung von politischen

Entwicklungen, oder besser noch breiter gefasst, von gesellschaftlichen Entwicklungen ist, dass es auf den Effekt, die Wirkung, das Ergebnis ankommt, nicht auf das Motiv. Das Motiv ist ausschlaggebend für die moralische Qualität einer Handlung. Wer aus redlichen Motiven und unter Beachtung der Umstände etwas tat, das schlimme Folgen hatte, ist nicht zu verurteilen. Wenn umgekehrt Leute etwas Böses tun wollten, aus dem etwas Gutes entstand, ist das zu begrüßen. Ezechiels Gott straft die Nachbarstämme, weil er Israel, sein Land und Volk, verteidigen will. Das ist kein edles Motiv im Sinne der Menschlichkeit, es ist schlicht stammesegoistisch. Aber wo sich Jahwe nun mal bei den Weltstämmen eingemischt hat, wird ihr Recht dort auf einmal auch relevant. Sie gerät unversehens in eine Verantwortung für deren innere Verfasstheit. Die werden so auf einmal auch „sein Volk“, dessen Tun und Lassen, dessen gutes Leben Gott nun etwas angeht. Das war es nicht, was Ezechiel uns sagen wollte, es ist aber das, was er real sagt. Oder wollte er doch, zumindest irgendwo so halb? Irritierend ist immerhin der ausdrückliche Hinweis auf Edom. Klar, das ist der südliche Nachbar und es mag sein, dass die zur Zeit des Schreibens oder einer Redaktion besonders ärgerlich auftraten, so wie bei mir hier immer tagespolitische Ereignisse im Hintergrund sind. Es ist aber vielleicht viel wichtiger, dass Edom der erstgeborene Sohn Isaaks ist, den Jakob, der Patriarch und Gründervater Israels, mehrfach betrügt und austrickst. Auch Esau gilt die abrahamitische Verheißung, könnte damit gemeint sein, dass Edom, also Esau, in Vers 5 namentlich auftaucht. Das ist und bleibt in Genesis ein untergeordnetes Verhältnis und entspricht damit der Anordnung unserer Stelle. „Der Ältere muss dem Jüngeren dienen“ heißt, dass Gott sich um Edom/Esau erst kümmert, als ihr die Abläufe in Israel keine Wahl mehr ließen. Wohlgemerkt, wir haben es nicht mit einer Absicht des Autors oder des Textes zu tun. Dass Edom und Israel verwandt waren, entspringt nicht Einsicht der Autoren/Redakteure in eine göttliche Absicht, sondern liegt allein daran, dass alle verwandt sein müssen, wenn man die göttliche Zeugung eines Urmenschenpaares annimmt. Was wir hier sehen, ist, wie Gott lernt, indem die Menschen lernen. Das ist gar nicht zu unterscheiden. Ist Gott am Anfang wirklich so beschränkt, wie ihn die Menschen sehen? Ist Jahwe wirklich nur der Kriegsgott der Beduinen, der sich später in Jerusalem einnistet, in Jesus inkarniert und im Jüngsten Gericht die Welt vernichtet oder auch nicht, wenn man den biblischen Zeugen glauben darf? Oder war Gott schon immer die, die das Heil aller wollte, es aber nur stiften konnte, wenn die selbst es wollen würden? Wer lernt tatsächlich, denn dass es jemand tut, steht ja fest? Lernen die Menschen aus eigener Anschauung, dass sie alle Menschen sind und dafür Regeln und Achtung brauchen, oder hatte Gott das immer schon so gewollt und wir lernen nur, ihren Willen besser verstehen? Die Tatsache, dass der Territorial- und Tempelprophet Ezechiel den Weg zum universalen Gott freilegt, zeigt, wie egal die Antwort auf diese Frage ist. Ausschlaggebend ist allein, dass niemandem das Lebensnotwendige fehlen darf.